

Ordnen, ohne zu verlieren

Eine Einführung in das systematische Denken durch seine Praxis

Kai Froeb

Autor
Kai Froeb
https://kai.froeb.net

Verlag
Reflexivity Press
São Martinho do Porto
Edition Kai Froeb

Buch online: https://reflexivitypress.com/de/buecher/froeb-systematisches-denken
Rückmeldungen: feedback+de.systematisches-denken.v0.48@reflexivitypress.com
Zum Cover: https://reflexivitypress.com/de/ueber-uns/bildsprache/

Veröffentlichung
2026-11-03
Version 0.48
Typeset with LaTeX (LuaHBTeX, Pandoc + Eisvogel)

Hinweis zur Barrierefreiheit
Alle Abbildungen verfügen über Bildbeschreibungen und erschließen sich aus dem Kontext.

Hinweis zur Entstehung
Geschrieben mit dem Sprachmodell Claude (Anthropic). Anlage, Inhalt und Verantwortung liegen beim Autor. Wie dabei gearbeitet wurde, beschreibt der Aufsatz „Philosophie im Zeitalter der Maschinen, die schreiben“:
https://reflexivitypress.com/de/ueber-uns/maschinen-die-schreiben/

© Copyright 2026 by Reflexivity Press, São Martinho do Porto.
Alle Rechte vorbehalten.

Zero Marginal Cost License 1.3 (ZMC 1.3)

Kurzfassung für Leserinnen und Leser

Was keine Grenzkosten hat, soll keine Barrieren haben.

Sie dürfen

- Das Werk **kostenlos lesen, herunterladen und kopieren**.
- Das **inhaltlich unveränderte Werk nichtkommerziell digital weitergeben**, mit Autor-, Quellen- und Lizenzangabe.
- Das Dateiformat technisch ändern und notwendige Anpassungen zur Barrierefreiheit vornehmen, ohne den Inhalt zu verändern.
- Für den persönlichen, nichtkommerziellen Gebrauch **einzelne Exemplare drucken oder drucken lassen und verschenken**; unmittelbare Kosten dürfen ohne Gewinnaufschlag erstattet werden.
- Für den eigenen persönlichen, nichtöffentlichen und nichtkommerziellen Gebrauch **Übersetzungen anfertigen**.
- Das Werk individuell für Bildung und Forschung nutzen und bei nichtkommerzieller Nutzung nach wissenschaftlichen Standards zitieren, ohne es durch eine Zitatsammlung zu ersetzen.

Bedingungen

Die Nutzung muss **nichtkommerziell** bleiben. Bei öffentlicher Weitergabe sind, soweit vernünftigerweise möglich, **Autor, Werkquelle und Lizenz** anzugeben. Sie dürfen keine zusätzlichen rechtlichen oder technischen Beschränkungen auferlegen und keine Unterstützung durch Autor oder Verlag vortäuschen.

Alle übrigen Rechte bleiben vorbehalten

Diese Lizenz erlaubt ausschließlich die ausdrücklich genannten Nutzungen. Jede darüber hinausgehende Nutzung bedarf einer gesonderten Erlaubnis des Rechteinhabers, soweit sie nicht bereits gesetzlich erlaubt ist.

Gesetzliche Nutzungsbefugnisse und Vergütungsansprüche bleiben unberührt. Rechte Dritter können gesonderten Bedingungen unterliegen.

Wichtiger Hinweis: Diese Kurzfassung dient nur der Orientierung und ist kein eigenständiger Lizenzvertrag. Maßgeblich ist die vollständige **ZMC 1.3**:

https://reflexivitypress.com/de/zmc/



Über den Autor

Kai Froeb (*1963) lebt in São Martinho do Porto an der portugiesischen Atlantikküste.

Wenn Sie dieses Buch lesen, wissen Sie schon das Wichtigste über den Autor: Er bittet Sie nicht, ihm zu glauben. Alle seine Bücher sind so gebaut, dass sich am eigenen Denken prüfen lässt, was in ihnen steht. Wo Ihr Befund vom Text abweicht, ist entweder eine Grenze des Buchs erreicht oder eine Eigenheit Ihres Denkens sichtbar geworden. Beides ist mehr wert als Zustimmung.

Der Weg dahin ging über zwei Spuren, die lange nebeneinanderher liefen. Die eine begann in der Oberstufe in Lüneburg und in den Sommerschulen der Heimvolkshochschule Göhrde, wo drei Wochen lang ein einziger Text durchgearbeitet wurde; sie führte über Mathematik, Informatik, Betriebswirtschaft, Kulturwissenschaft und Jura, bewusst ohne Abschlüsse, um sich einen Weg quer zu den Fächern offenzuhalten. Die andere begann 1980 an einem Commodore CBM 8032 mit einer Nachbildung von Weizenbaums ELIZA und wurde ein Beruf: Programmierung, Anwendungsbetreuung, Projektleitung und Schulung, erst in kleinen Softwarehäusern, dann in großen IT-Konzernen, zuletzt über zehn Jahre Betriebsrat und Gewerkschaft.

Dass beide Spuren zusammengehören, zeigte sich spät. Was in vierzig Jahren Softwarearbeit zur Gewohnheit wird — Strukturen zerlegen, Abhängigkeiten sichtbar machen, prüfen, ob etwas trägt, wenn man daran zieht —, ist dasselbe Handwerk, das ein philosophisches Argument braucht.

Seit dem Erscheinen von ChatGPT Ende 2022 arbeitet er regelmäßig und intensiv mit Sprachmodellen, beim Programmieren wie an seinen Büchern; vorher war eine solche Arbeit nicht möglich. Die Arbeit ist in beiden Fällen gleich geteilt: Anlage, Fragestellung und das Urteil in der Sache liegen bei ihm, ebenso die Regeln, nach denen geprüft wird; das Modell arbeitet ihm zu, sucht Einwände und formuliert aus. Verantwortlich ist er für jeden Satz. Wie ein Text entstanden ist, entscheidet nicht darüber, ob er gilt; das prüft man am Text selbst, und dafür sind seine Bücher gebaut.

Seit 1998 gibt Froeb **hegel.net** heraus, eine Hegel-Ressource in zwölf Sprachen, samt einem öffentlichen Archiv von über fünfhundert digitalisierten Originalausgaben Hegels und der Hegelianer des 19. Jahrhunderts.

Sein Leitmotiv stammt aus jener Schulzeit und hat sich seither als brauchbar erwiesen: „Das Wahre ist das Ganze." Der Satz verlangt eine Integration, die nichts verdrängen muss — und ist deshalb schwerer einzulösen, als er klingt.

Wo Sie in diesem Buch etwas finden, das nicht stimmt, ist Ihre Kritik der wertvollste Beitrag, den Sie ihm leisten können.

INHALTSVERZEICHNIS

Abbildungsverzeichnis xi

Kapitel 1: Worum es geht und wie 1
1.1 Die Frage . . . 1
1.2 Ohne Berufung . . . 1
1.3 Der Gang und sein Maßstab . . . 2
1.4 Die Wörter . . . 3

Teil I: Was zusammengehört 5

Kapitel 2: Wozu ordnen 7
2.1 Was beim Lesen schon geschieht . . . 7
2.2 Die kleinste Ordnung . . . 7
2.3 Überblick und Zugriff . . . 8
2.4 Verdichten . . . 9
2.5 Worauf es ankommt . . . 11

Kapitel 3: Hinsicht 13
3.1 Wonach man ordnet . . . 13
3.2 Drei Ebenen . . . 14
3.3 Mehrere Hinsichten . . . 15

Kapitel 4: Reihe und Fach 17
4.1 Ordnungen, die von der Sache nichts wissen . . . 17
4.2 Fächer in Fächern . . . 18
4.3 Was die Ordnung verschweigt . . . 18
4.4 Was die Reihe sichtbar macht . . . 20

Kapitel 5: Muster 21
5.1 Was sich wiederholt . . . 21
5.2 Gefunden oder gemacht . . . 22
5.3 Wo ein Muster offen bleibt . . . 22
5.4 Zu grob, zu fein . . . 23
5.5 Woran das Muster scheitert . . . 24
5.6 Rückblick auf den ersten Teil . . . 24

Teil II: Warum es zusammengehört 27

Kapitel 6: Prinzip **29**
6.1 Was ein Muster hervorbringt 29
6.2 Verallgemeinerung und Prinzip 29
6.3 Wenn ein Prinzip alles erklärt 30
6.4 Woran das Prinzip scheitert 31

Kapitel 7: Grund **33**
7.1 Leer, beliebig, zureichend 33
7.2 Wie viel zureichend ist 34
7.3 Der Schluss 34
7.4 Wem ein Grund dient 35
7.5 Der Grund in der Sache 35
7.6 Woran der einzelne Grund scheitert 36
7.7 Rückblick auf den zweiten Teil 36

Teil III: Wie ein Ganzes gebaut ist **39**

Kapitel 8: Arten **41**
8.1 Der Wal 41
8.2 Korrekt und gut 42
8.3 Wo der Gegenstand keine Grenze zieht 43
8.4 Wenn das Einteilen nicht aufhört 43
8.5 Woran die Art scheitert 44

Kapitel 9: Teile **45**
9.1 Zwei Zerlegungen eines Fahrrads 45
9.2 Was eine Gliederung gut macht 46
9.3 Wenn die Gliederung wichtiger wird als das Gegliederte 46
9.4 Die Gliederung eines Sachbuchs 47
9.5 Woran die Zerlegung scheitert 47

Kapitel 10: Zusammenhänge **49**
10.1 Alles hängt zusammen 49
10.2 Drei Arten von Zusammenhang 49
10.3 Baum und Netz 50
10.4 Wenn eine Beziehung falsch gelesen wird 51
10.5 Wenn alles mit allem zusammenhängt 52
10.6 Woran das Netz scheitert 52

Kapitel 11: Verläufe **55**
11.1 Wie es angefangen hat 55
11.2 Wann eine Sache sich nur als Verlauf fassen lässt 55
11.3 Wonach sich etwas bewegt 56
11.4 Der Rhythmus 56
11.5 Wenn Arten Stadien sind 57

11.6 Zwei Ordnungen zugleich . . . 58
11.7 Woran der Verlauf scheitert . . . 58

Kapitel 12: Selbstentfaltung **59**
12.1 Die Zahlen . . . 59
12.2 Allgemeines, Besonderes, Einzelnes . . . 60
12.3 Wie weit das trägt . . . 61
12.4 Wie man ein Allgemeines findet . . . 62
12.5 Begriffe, die ihren Gegenstand verändern . . . 63
12.6 Die Selbstentfaltung und die anderen vier . . . 64

Kapitel 13: Welche Ordnung ist besser? **65**
13.1 Die passende Frage . . . 65
13.2 Drei Stufen . . . 65
13.3 Verweise . . . 67
13.4 Ordnen in der Forschung und beim Schreiben . . . 68
13.5 Rückblick auf den dritten Teil . . . 68

Teil IV: Was die Ordnung kostet **71**

Kapitel 14: Verdichten und Verlieren **73**
14.1 Drei Stufen der Verdichtung . . . 73
14.2 Warum Verdichtung gelingt . . . 73
14.3 Der Rest . . . 74

Kapitel 15: Tote Ordnung **77**
15.1 Formular 47B . . . 77
15.2 Woran man eine tote Ordnung erkennt . . . 77
15.3 Die kohärente Täuschung . . . 78
15.4 Geteilte Ordnung . . . 81

Kapitel 16: Die eigene Ordnung **83**
16.1 Das Denken, das sich selbst ordnet . . . 83
16.2 Woher die eigenen Ordnungen kommen . . . 84
16.3 Der Stolz des Ordnenden . . . 85
16.4 Der Weg . . . 85
16.5 Dieses Buch als Probe . . . 86
16.6 Was offen bleibt . . . 87

Anhang A: Übungen **89**
A1: Eine Entscheidung ordnen . . . 89
A2: Ein Streitgespräch ordnen . . . 89
A3: Eine Ablage einrichten . . . 90
A4: Verdichten und zurückgewinnen . . . 90
A5: Einen Vortrag gliedern . . . 91

A6: Ein Kapitel prüfen 91

Anhang B: Wer das auch so gesehen hat, und die stärksten Einwände 93
B1: Zu den einzelnen Kapiteln 93
B2: Fünf Einwände in ihrer eigenen Gestalt 97
B3: Weiterlesen in den anderen Büchern 100

Glossar 101
Hinweise zur Benutzung 101
Allgemeines, Besonderes, Einzelnes 101
Aufhebung 102
äußerlich 102
Begriff 103
Dringlichkeit 103
faktischer, funktionaler, begrifflicher Zusammenhang 103
geteilte Ordnung 104
Grund: leer, beliebig, zureichend 104
Hinsicht 105
Klassifikation 105
kohärente Täuschung 105
Komposition 106
korrekte und gute Einteilung 106
Maßstab 107
mechanische und lebendige Ordnung 107
Muster 107
Ordnung 108
Ordnungsweise 108
Prinzip 109
Reihe und Fach 109
Relation 109
Rest 110
Rhythmus 110
Schluss 110
Selbstentfaltung 111
System, systematisch 111
Überblick 112
Verallgemeinerung 112
Verdichtung 112
Verlauf 113
Verweis 113
Vorurteil 113
Wesentlichkeit 114
Wichtigkeit 114
wuchernde Ordnung 115

Zugriff 115

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

1 Das Zeichen der Arten: drei getrennte Gestalten, ohne Rahmen. Der Abstand zwischen ihnen trägt die Bedeutung. 41

2 Das Zeichen der Teile: eine einzige geschlossene Gestalt, im Innern unterschieden. 45

3 Das Zeichen des Bezugs: mehrere Gestalten, durch Linien verbunden. 49

4 Das Zeichen des Prozesses: eine gekrümmte Bahn mit Pfeilspitze. Gekrümmt, weil ein gerader Pfeil Fortschritt behauptet, wo nur der Verlauf gemeint ist. 55

5 Das Zeichen der Selbstentfaltung: ein Dreieck, in dem ein umgekehrtes steckt, dessen Spitzen die Seitenmitten treffen. Dieselbe Figur wiederholt sich in jedem seiner Teile. 59

KAPITEL 1: WORUM ES GEHT UND WIE

1.1 Die Frage

Wer ordnet, will etwas wiederfinden: ein Schreiben in der Ablage, ein Werkzeug in der Werkstatt, einen Gedanken in einem Buch. Und er will sehen, was er hat, ohne alles einzeln durchzugehen. Beides gelingt nur, wenn aus Vielem Weniges wird, und dabei geht etwas verloren. Dieses Buch fragt, wie das gelingen kann, ohne dass verloren geht, worauf es ankommt.

Gemeint ist dabei mehr als das Ablegen. Wer eine Schublade einräumt, ordnet Dinge; wer eine Tierart bestimmt, einen Begriff↑ bildet, eine Theorie gliedert oder ein Buch baut, ordnet Gedanken. Dass der Wal ein Säugetier ist, dass die Zahlen sich in natürliche, ganze und rationale teilen, dass ein Lehrbuch mit diesem Kapitel beginnt und nicht mit jenem, sind Ordnungen, und an ihnen hängt, was man versteht. Von diesem Ordnen durch Denken handelt das Buch: von Einteilung und Begriffsbildung, von Mustern↑, Prinzipien und Gründen, von Gliederungen. Es fängt beim Ablegen an, weil man dort jeden Schritt selbst prüfen kann, und geht von dort zu den Arten der Lebewesen, zu den Zahlen, zu wissenschaftlichen Erklärungen und zum Aufbau von Texten.

Die Frage stellt sich darum der Forscherin, die eine Messreihe auswertet oder eine neue Art beschreibt, dem Juristen, der einen Fall gliedert, dem, der ein Sachbuch schreibt, auch dem Programm, das eines schreiben soll, und dem, der nur seine Unterlagen in Ordner legt. Die Antworten sind an diesen Orten verschieden genau, aber verwandt.

1.2 Ohne Berufung

Das Buch beruft sich auf niemanden. Was es behauptet, soll sich am eigenen Ordnen prüfen lassen: am Lesen dieses Buches, am Schreibtisch, an einer Ablage, an einem Text, den man gliedert. Die Beispiele erläutern, sie beweisen nicht. Manche sind ausgedacht, manche dem Alltag entnommen, und es kommt nicht darauf an, dass es überall so zugeht, sondern dass man es nachvollziehen kann;

tragen muss das Argument. Hat ein Schritt einen naheliegenden Einwand, so steht der Einwand da, in der stärksten Form, die sich finden ließ, und danach die Antwort. Wo die Antwort nicht reicht, wird das gesagt.

Viele der Gedanken haben andere schon gedacht, manche vor langer Zeit. Wo das so ist, steht es im Anhang B, als Hinweis, wo man weiterlesen kann; manchmal auch in einem Satz am Ende eines Abschnitts, nachdem der Gedanke durchgeführt ist. Beweisen soll es nichts: Ein Schritt, der hier nicht trägt, wird nicht dadurch tragfähig, dass ein berühmter Name ihn gegangen ist.

1.3 Der Gang und sein Maßstab

Das Buch ist selbst eine Ordnung, eine Ordnung von Gedanken über das Ordnen. Es muss sich darum an dem messen lassen, was es über Ordnungen sagt, und wer es liest, hat damit einen Prüfstein in der Hand.

Der Maßstab↑ ist eine Frage, die sich jeder Ordnung stellen lässt: Kann sie sagen, warum ihre Glieder diese sind und warum sie so liegen? Eine alphabetische Ordnung kann es nicht; dass „Hund“ nach „Huhn“ steht, sagt über Hunde nichts. Eine Einteilung der Zahlen, in der jede Art daraus entsteht, dass eine Rechnung in der vorigen nicht aufging, kann es. Solange eine Ordnung ihren Grund nicht angeben kann, liegt sie von außen an der Sache, und was sie weglässt, kann gerade das sein, worauf es ankommt.

An dieser Frage entlang geht das Buch vor. Der erste Teil handelt von Ordnungen, die sagen, was zusammengehört, aber nicht warum: von der Hinsicht↑, nach der man sortiert, von Reihen und Fächern, von Mustern↑. Der zweite fragt nach dem Warum, nach Prinzipien und Gründen. Der dritte fragt, wie ein Ganzes gebaut ist, und findet dafür fünf Weisen zu ordnen, deren letzte ihren Grund selbst zeigt. Der vierte fragt, was jede Ordnung kostet.

Das ist ein Vorblick und muss sich erst bewähren. Warum das Buch gerade diese Teile hat und diese Folge, steht jeweils am Ende eines Teils, wenn man sehen kann, was geordnet wurde, und für das Ganze am Ende des Buches. Wer es anders gliedern würde, hat an derselben Frage das Mittel, beide Gliederungen zu vergleichen.

1.4 Die Wörter

Für das, was sich beim Ordnen findet, nimmt das Buch wo möglich Wörter der Alltagssprache. Einige Fachwörter übernimmt es, weil sie sich für diese Sachen eingebürgert haben und man ihnen anderswo wieder begegnet: Kompression, Klassifikation↑, Komposition↑, Relation↑. Jedes wird dort erklärt, wo es seinen Ort hat, und zwar aus dem, was an dieser Stelle gefunden wurde. Das Glossar am Ende sagt, wo das ist.

Das Buch steht für sich. Es hat drei Nachbarn, die andere Fragen stellen: eines über die Wahrheit, das sie aus dem Prüfen entwickelt, das jeder beim Lesen schon vollzieht, eines über die Logik, das die Grundformen des Bestimmens durchgeht, und eines über die Ethik, das aus demselben Prüfen entwickelt, was Menschen einander schulden. Keines setzt die anderen voraus. *Wahrheit* (2025) reicht am weitesten zurück: Wer eine Ordnung besser nennt als eine andere, setzt voraus, dass sich Besseres von Schlechterem unterscheiden lässt, und dort wird das eigens entwickelt. Hier wird es am Ordnen selbst gezeigt, soweit das Ordnen es verlangt.

Weiterlesen: *Wahrheit*

TEIL I: WAS ZUSAMMENGEHÖRT

KAPITEL 2: WOZU ORDNEN

2.1 Was beim Lesen schon geschieht

Wer bis hierher gelesen hat, hat schon geordnet. Sehen Sie auf die Seiten davor zurück: Was war der Hauptgedanke, was ein Beispiel, was eine Nebenbemerkung? Die Antwort liegt meist bereit, ehe man nachsieht. Versuchen Sie dann, den nächsten Absatz so zu lesen, dass Ihnen alles darin gleich wichtig ist.

Es misslingt. Noch der Vorsatz, nichts zu gewichten, ist eine Gewichtung, denn er wird für den Augenblick zu dem, worauf es ankommt. Wer es anders erlebt, prüfe, was dabei geschah; auch das wäre ein Befund.

Sie unterscheiden also bereits, worauf es ankommt; sonst könnten Sie nicht lesen. Wer alles gleich wichtig nähme, behielte von einer Seite nichts. Und wer bestreiten wollte, dass Verstehen ein Ordnen ist, müsste beim Bestreiten ordnen: seine Gründe nach vorn stellen und das Beiwerk zurück. Dieses Buch handelt also von etwas, das man tut, während man es liest, und was es darüber sagt, lässt sich an diesem Tun prüfen.

Im Kopf geschieht das zu schnell, als dass man dabei zusehen könnte. Langsamer und sichtbarer geschieht es auf dem Schreibtisch.

2.2 Die kleinste Ordnung

Experiment 1: Der eigene Schreibtisch

Sehen Sie auf Ihren Schreibtisch oder auf die Fläche, die ihm am nächsten kommt. Wenn dort Unordnung herrscht: Welcher Art ist sie? Liegt alles, wie es gefallen ist?
Selten. Was täglich gebraucht wird, liegt in Reichweite. Was zu einer Sache gehört, liegt beisammen, auch wenn der Stapel schief ist. Was noch zu erledigen ist, liegt oben. Wer den Schreibtisch eines anderen aufräumt,

erfährt das am Protest des Besitzers: Er findet nichts mehr, obwohl jetzt alles an einem Platz steht.

Was auf dem Schreibtisch geschieht, ist die kleinste Ordnung, die es gibt: Dies wird zu dem gelegt, jenes beiseite. Beides geschieht in einem. Wer die Rechnungen auf einen Stapel legt, hat sie von den Briefen getrennt; wer etwas aussortiert, hat es zu dem gelegt, was weg kann. Man kann nichts zusammenlegen, ohne es von anderem zu trennen.

Einwand: Dann ist jede Anordnung eine Ordnung. Auch im Laubhaufen, den der Wind in die Ecke geweht hat, liegt dies bei dem.

Antwort: Es liegt beieinander, aber aus keinem Grund, den jemand zum Suchen gebrauchen könnte. Ordnung soll hier eine Anordnung heißen, aus der sich etwas erschließen lässt: wo etwas ist, was fehlt, was zusammengehört. Der schiefe Stapel ist in diesem Sinn geordnet, für den, der mit ihm arbeitet. Für den, der aufräumt, ist er es nicht, weil er den Grund nicht kennt. Daran zeigt sich schon etwas, das das ganze Buch begleiten wird: Ob eine Anordnung eine Ordnung ist, hängt nicht allein an den Dingen, sondern auch daran, wer in ihr sucht und was er über sie weiß.

2.3 Überblick und Zugriff

Eine Schublade mit drei Dingen braucht keine Ordnung; man zieht sie auf und sieht alles. Eine mit dreihundert braucht eine. Wer alles zugleich im Blick hätte, mit allen Verbindungen, bräuchte keine. Niemand hat das. Das Gedächtnis fasst wenig auf einmal, die Aufmerksamkeit noch weniger. Auslagern lässt sich fast beliebig↑ viel, in Regale, Ordner und Datenbanken, aber mit jedem ausgelagerten Stück wächst die Frage, wie man es wiederfindet.

Aus dieser Lage folgen zwei Anforderungen. Man will sehen, was es gibt und wie es zusammenhängt, ohne alles einzeln durchzugehen: Das soll *Überblick*↑ heißen. Und man will von einer Stelle aus eine andere finden: Das soll *Zugriff*↑ heißen.

Dass die beiden verschieden sind, zeigt fast jedes Sachbuch, denn es hat für jede der beiden ein eigenes Werkzeug. Vorn steht das Inhaltsverzeichnis. Es zeigt, woraus das Buch besteht und in welcher Folge, und wer es gelesen hat, weiß ungefähr, was ihn erwartet; eine bestimmte Einzelheit findet er darin selten. Hinten steht das Register. Es führt in einem Schritt zu jeder Stelle, an

der ein Wort vorkommt, sagt aber nichts darüber, wie das Buch gebaut ist. Das Inhaltsverzeichnis ordnet nach der Sache, das Register nach dem Alphabet, und gerade weil das Alphabet von der Sache nichts weiß, findet sich jeder darin zurecht, der das Wort kennt.

Beide Leistungen lassen sich messen. Für den Zugriff: Wie viele Schritte braucht es von einer beliebigen Stelle zu einer anderen, und wie viel muss man vorher schon wissen? Das Register braucht einen Schritt, verlangt aber, dass man das Wort kennt. Für den Überblick: Wie viele Glieder muss man im Kopf behalten, um das Ganze zu sehen? Ein Inhaltsverzeichnis mit fünf Teilen gibt ihn, eines mit vierzig Kapiteln ohne Teile gibt ihn nicht, auch wenn jedes Kapitel gut benannt ist.

Wer eine Ordnung anlegt, entscheidet damit, was später leicht und was schwer zu finden sein wird. Meist merkt er es erst, wenn er selbst sucht.

2.4 Verdichten

Experiment 2: Ein Gespräch in einem Satz

Denken Sie an Ihr letztes längeres Gespräch mit jemandem, den Sie gut kennen. Sagen Sie sich in einem Satz, worum es ging, bevor Sie weiterlesen. Der Satz wird ungefähr so lauten: „Er sorgt sich um seine Stelle, sieht es aber gelassen.“ Eine Stunde ist ein Satz geworden. Das Wetter, der Kaffee, die neue Brille, die Umwege, auf denen man zum Thema kam, sind fort, und keines davon fehlt Ihnen.

Dasselbe geschieht in der Schublade. Wer dreihundert Dinge in sechs Fächer legt, muss sich statt dreihundert Orten sechs Aufschriften merken; jede steht für alles, was darunter liegt. Ordnen heißt verdichten: Vieles wird durch Weniges vertreten. Die Technik nennt das Verdichten von Daten *Kompression*, nach dem lateinischen Wort für zusammendrücken. Das Wort passt auch hier.

Wie weit man dabei gehen darf, zeigt ein Grenzfall. Ein Verfahren, das jede Datei auf ein einziges Zeichen verdichtet, hat stärker komprimiert als jedes andere, und es ist unbrauchbar, denn aus einem Zeichen lässt sich nichts zurückgewinnen. Brauchbar ist eine Verdichtung↑ nur, solange sich aus ihr zurückgewinnen lässt, worauf es ankommt. Die Technik kennt zwei Arten. Die eine lässt nichts weg, und aus ihr entsteht das Ganze wieder. Die andere gibt etwas preis, bei Bildern etwa

Farbabstufungen, die das Auge kaum unterscheidet. Beide sind brauchbar; über ihren Wert entscheidet, *was* preisgegeben wird.

Daran lässt sich eine gute Verdichtung von einer schlechten unterscheiden. Die gute gibt preis, worauf es nicht ankommt, und behält, worauf es ankommt. Die schlechte verwechselt beides. Hätten Sie Ihr Gespräch in den Satz gefasst: „Er jammert wieder“, so wäre das eine stärkere Verdichtung gewesen, denn der Satz passt auf viele Gespräche mit ihm. Er spart Aufmerksamkeit und macht das nächste Gespräch vorhersehbar. Weggelassen hat er genau das, was diesmal anders war. So arbeitet das Vorurteil↑: Es verdichtet stark und schnell und gibt dabei die Unterschiede preis, auf die es ankommt. Ohne schnelle Verdichtung käme man aber in kein Gespräch, denn jede Erwartung, mit der man hineingeht, ist eine. Zum Vorurteil wird sie erst, wenn das Gespräch sie nicht mehr berichtigen kann. Dagegen hilft nicht, weniger zu verdichten; wer das Gespräch gar nicht zusammenfasst, weiß nachher nicht mehr als vorher. Es hilft, anders zu verdichten: die Unterschiede zurückzuholen, die der schnelle Satz preisgegeben hat, und zu prüfen, welche von ihnen diesmal zählen.

Einwand: Dann ist Ordnen immer Verlust. Wer nichts verlieren will, bewahrt alles auf, wie es ist.

Antwort: Aufbewahrt wird ohnehin alles; die dreihundert Dinge liegen nach dem Ordnen noch in der Schublade. Verloren geht etwas im Blick: Die Aufschrift „Kabel“ sagt nicht, welche Kabel. Das ist der Preis des Überblicks↑, und wer ihn nicht zahlen will, hat dreihundert Orte und keinen Überblick. Zu wählen ist darum nicht zwischen Verlust und keinem Verlust, sondern zwischen Verlusten. An dieser Wahl hängt, ob eine Ordnung taugt.

Ein zweiter Einwand: Mit einer Suchmaschine braucht man nicht mehr zu ordnen. Man tippt ein, was man sucht, und hat es.

Antwort: Man hat, was man benennen kann. Eine Suche gibt Zugriff↑, keinen Überblick: Sie zeigt nicht, was es sonst noch gibt und wonach man hätte fragen sollen. Und sie findet nur, was vorher so erfasst wurde, dass sie es finden kann; ein Archiv ohne Feld für den Absender lässt sich nicht nach Absendern durchsuchen. Geordnet wird also weiter, nur an anderer Stelle, von dem, der das System↑ baut, und für alle künftigen Fälle zugleich. Was das bedeutet, kommt bei der dritten Ordnungsweise↑ zur Sprache.